ÜBERBLICK

40. AUSGABE Juli 2019

Aus dem Inhalt:

2 Das neue Bildungshaus der Habila in Tübingen

4 Interview mit Ferdinand Schäffler, Bereichsmanager Wohnen und Soziale Dienste

12 Impulse durch Offene Hilfen in Ulm

19 20 Jahre Förderverein in Markgröningen

habila

Mehr Möglichkeiten

Foto: Rampant Pictures

Berufliche Qualifizierung als Schlüssel

In Tübingen wurde das neue Bildungshaus der Habila eingeweiht. Es schafft mehr Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung in der beruflichen Qualifizierung und für die Verwirklichung personenzentrierter Konzepte.

Simone Freund (oben) ist als Leiterin des Habila-Referats Berufliche Bildung und Qualifizierung auch für die Angebote im Tübinger Bildungshaus zuständig. Habila-Geschäftsführer Joachim Kiefer (unten) betonte bei der Eröffnung die Bedeutung beruflicher Bildung für die Chancen von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.
Fotos: Susanne Hopf

„Es ist unser Ziel, Menschen mit Behinderung im Rahmen ihrer individuellen Interessen und Möglichkeiten dabei zu unterstützen, sich bestmöglich beruflich zu bilden und zu qualifizieren. Das ist die Voraussetzung dafür, dass sich für sie Chancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auftun“, sagt Habila-Geschäftsführer Joachim Kiefer. Hierfür eröffnet das Bildungshaus im Tübinger Neckarbogen viele Optionen. Dazu gehören IHK-zertifizierte Qualifizierungsbausteine, die Zusammenarbeit mit den Werkstätten der Habila, das Inklusionsunternehmen Insiva sowie langjährige Partner und Kunden aus Industrie und Handwerk, die Praktikumsmöglichkeiten bieten. Die Tätigkeitsfelder reichen von der Garten- und Landschaftspflege über Produktion und Logistik, den Betrieb einer Großküche und zahlreicher Mensen, Kantinen und Firmenrestaurants bis hin zu attraktiven Arbeitsplätzen im Verkauf und Service in Buchläden und anderen Dienstleistungsbranchen.

„Unser Konzept im Bildungshaus fordert die Teilnehmer in Theorie und Praxis“ erklärte Simone Freund, Leiterin des Habila-Referats Berufliche Bildung und Qualifizierung. Bildungsrahmenpläne, die sich an den Inhalten anerkannter Ausbildungsberufe orientieren, sorgen für die Vermittlung fachtheoretischer und fachpraktischer Inhalte. „So stellen wir einen Bezug zum Gesamtsystem der Beruflichen Bildung her und sind anschlussfähig an dieses, ohne unser Kernelement, die Personenzentrierung, zu vernachlässigen“, schilderte Simone Freund die Vorteile des Konzeptes. Auch soziale Kompetenzen und allgemeinbildende Themen werden vermittelt.

Marvin Schmidt kann aus eigener Erfahrung berichten, welche Vorteile das neue Bildungshaus in Tübingen bietet. „Hier kann man sich besser konzentrieren und auch die Unterrichtsräume sind viel besser“ erzählt der 24-Jährige. In seinem Fall bietet der work.shop der Habila im Tübinger Französischen Viertel eine Gelegenheit, das Gelernte in der Praxis anzuwenden. Neben einem Schreibwaren- und Geschenkartikelladen mit Postpoint gibt es dort Arbeitsplätze im Bereich Mailing und Versand sowie Computerarbeitsplätze.

Eine besondere Kooperation, die mit dem Bezug des neuen Bildungshauses startet, stellte Friedrich Haselberger, Habila-Bereichsmanager Werkstätten und Service, vor. Durch einen Impuls des Landratsamtes Tübingen haben die Habila und die Tübinger Gesellschaft für Sozialpsychiatrie und Rehabilitation (TGSR) ein Konzept entwickelt, das überbetriebliche Qualifizierung im Bildungshaus, Hospitation und Praktika zur Berufsorientierung in Betrieben oder Institutionen des allgemeinen Arbeitsmarkts sowie bei Bedarf eine weitere Begleitung nach Abschluss der Maßnahme bietet. Die Habila kann durch die Kooperation mit der TGSR das Angebot auch für Menschen mit psychischer Erkrankung öffnen.

| Sebastian Haupt, Stephan Gokeler

„Man lernt ja nie aus“

Interview mit Marvin Schmidt im neuen Bildungshaus Tübingen

Herr Schmidt, seit wann besuchen Sie die Angebote der beruflichen Bildung bei der Habila in Tübingen?
Ich bin seit September 2017 hier und arbeite entweder auf einer Lerninsel oder besuche den Berufsbildungsbereich. Meine Wohnung habe ich bei der KBF in Mössingen.

Sie kennen also die Situation vor und seit dem Umzug in das neue Bildungshaus. Was sind die Unterschiede?
Man merkt einfach, dass die neuen Räume für den Unterricht viel besser geeignet sind. Drüben konnte man die Fenster nur einen Spalt weit öffnen, hier läuft auch niemand durch zum Arbeitsbereich oder zum Lager. Man kann sich deshalb viel besser konzentrieren.

Was sind Ihre ganz persönlichen Ziele hier?
Man lernt ja nie aus. Hier versuchen wir gemeinsam, die Felder und beruflichen Möglichkeiten zu finden, in denen ich gut gefördert werden kann. Nächste Woche mache ich zum Beispiel ein Praktikum im work.shop im Französischen Viertel. Dort schaue ich mir das Ganze mal an, was die dort so arbeiten.

Was gefällt Ihnen besonders gut von den Angeboten, die es hier gibt?
Eigentlich mache ich alles gerne, was hier angeboten wird. Mir gefallen die Bildungstage. Aber genauso gut finde ich, dass man vieles, was man gelernt hat, hier auch in die Praxis umsetzen kann.

| Interview und Foto: Stephan Gokeler

Gemeinsam tüfteln im BTHG-Labor

Ferdinand Schäffler ist Bereichsmanager Wohnen und Soziale Dienste bei der Habila. Im Interview erläutert er Chancen und Herausforderungen unter den Vorzeichen des Bundesteilhabegesetzes.

Herr Schäffler, Sie sind nun seit etwas mehr als einem halben Jahr verantwortlich für den Geschäftsbereich Wohnen und Soziale Dienste. Welches Thema hat Sie in dieser Zeit am meisten beschäftigt?

Mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung wurde eine internationale Übereinkunft geschaffen, Inklusion als gesellschaftliches Paradigma mittels personenzentrierter Teilhabesysteme voranzubringen. In Deutschland schafft das Bundesteilhabegesetz (BTHG) die leistungs- und ordnungsrechtlichen Voraussetzungen. Es stellt alle Akteure vor neue Herausforderungen. Pauschale Leistungssysteme, die in Bedarfsgruppen unterscheiden, sind ebenso obsolet wie das Fürsorgeprinzip. Der personenzentrierte Ansatz orientiert sich an den Ressourcen, die ein Mensch mitbringt, um seine Teilhabeziele zu erreichen. Lediglich die Lücke zwischen den eigenen Ressourcen und dem angestrebten Ziel soll durch passgenaue Dienstleistungen in einem Bürger-Profi-Mix geschlossen werden.

Wie bereitet sich die Habila darauf vor?

Wir haben ein „BTHG-Labor" ins Leben gerufen. Der Begriff ist bewusst gewählt, weil wir dort im Dialog und mit einem Mix unterschiedlicher Akteure arbeiten. Leistungsempfänger, Leistungsträger und Leistungserbringer sind ebenso mit im Boot wie Partner aus der Wissenschaft oder fördernden Institutionen. Neu ist dabei, dass Konzepte bereits zum Entstehungszeitpunkt beteiligungsorientiert entwickelt und verbessert werden. Über Workshops und verschiedene Veranstaltungsformate können die Teilnehmer*innen an der Entwicklung mitwirken, und die „Laborergebnisse" werden fortlaufend kommuniziert.

Können Sie ein Beispiel aus der Arbeit des BTHG-Labors nennen?

Ein Auftrag ist die Entwicklung eines Teilhabemanagement-Prozesses für die Habila GmbH. Er bildet die Grundlage für die Neuorganisation aller Management-, Unterstützungs- und Dienstleistungsprozesse unter den Vorgaben des BTHG. Das Verfahren STEP, also selbstbestimmte Teilhabeplanung, Evaluation und Prozessbegleitung, dient dabei als Instrument. Derzeit wird der STEP-Bogen in einer Feldstudie mit 20 Probanden erprobt und evaluiert. Als Schnittstelle zum BEI_BW – dem Bedarfserhebungsinstrument „im Ländle" – ermöglicht STEP eine reibungslose Zusammenarbeit bei der Planung, Durchführung und Wirkungsmessung unserer Teilhabeangebote.

Das Motto der Habila ist „Mehr Möglichkeiten schaffen". Wie interpretieren Sie das für Ihren Aufgabenbereich?

Das BTHG überwindet Grenzen zwischen ambulant und stationär zugunsten einer personenzentrierten Ausrichtung von Teilhabe. Diese besteht künftig aus kleinteiligen, dezentralen, wohnortnahen und kooperativen Dienstleistungsangeboten. Erbracht werden sie im Zusammenspiel verschiedener Akteure in einem Bürger-Profi-Mix. Das Quartier wird dabei zum strategischen Bezugspunkt für die fachliche und kulturelle Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe.

Als Tochtergesellschaft des KVJS verstehen wir uns als Teil und Dienstleister der kommunalen Familie. Die quartiersnahe Ausrichtung unserer Angebote unter Berücksichtigung der kommunalen Interessen und Beteiligung der lokalen Akteure ist deshalb Teil unseres Selbstverständnisses. Durch die Stadtteilentwicklung unserer Standorte und die Dezentralisierung unseres Angebotes hat diese Entwicklung bei der Habila bereits vor Jahren eingesetzt. Wir haben auf diesem Weg jede Menge Erfahrungen gesammelt und lernen fortlaufend dazu.

Gibt es ein aktuelles Beispiel dafür?
Teil unseres BTHG-Labors und jüngster Meilenstein ist die Eröffnung unserer ersten Assistenzagentur in Crailsheim. Dabei handelt es sich um einen ambulanten Assistenz- und Pflegedienst, der im Bürger-Profi-Mix Leistungen der persönlichen Assistenz, der Grund- und Behandlungspflege, der Hauswirtschaft und Betreuung wohnortnah erbringt. Mit dem Quartier als Bezugspunkt überwinden wir dabei leistungs- und ordnungsrechtliche Sektorengrenzen.

Ein Alleinstellungsmerkmal ist der Einsatz „Persönlicher Budgets". Damit gewinnen wir wichtige Erkenntnisse für die Gestaltung der Angebote über Fachleistungsstunden. Nach dem Prinzip „Kooperation vor Eigennutz" versteht sich die Assistenzagentur als Maklerin für die Zusammenstellung eines individuellen Bürger-Profi-Mixes für Einzelpersonen, Paare oder Wohngemeinschaften. Neben alternativen Wohnformen können wir so Programme entwickeln und umsetzen, die im Zusammenspiel der verschiedenen Akteure auch Gemeinschaft und Identität im Quartier herausbilden und stärken.

Was sind die größten Herausforderungen, um dem Versprechen „Mehr Möglichkeiten" auch in Zukunft gerecht zu werden?
Dienstleistungen werden von Personen erbracht. Also muss es auch in Zukunft gelingen, Menschen für einen sozialen Beruf im Bereich der Pflege und Assistenz zu begeistern und Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen sie lange, gesund und glücklich in diesen anspruchsvollen Berufen arbeiten. Eine faire Bezahlung mit tarifvertraglicher Absicherung ist für uns dabei ebenso selbstverständlich wie die Weiterentwicklung unseres betrieblichen Gesundheitsmanagements oder unserer Beratungs-, Fort- und Weiterbildungsangebote.

Das allein wird angesichts des demografischen Wandels aber nicht ausreichen. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Digitalisierung. Sie muss in erster Linie einer besseren Kommunikation dienen und Verwaltungsprozesse vereinfachen, auch um dezentrale Einheiten zu entlasten und zu unterstützen. Neue Kommunikationstechniken wie Videokonferenzsysteme sind dabei ebenso Teil dieser Entwicklung wie die plattformgestützte Weiterentwicklung unseres Qualitäts- und Wissensmanagements.

> „Digitalisierung muss in erster Linie einer besseren Kommunikation dienen und Verwaltungsprozesse vereinfachen."

Welche Auswirkungen haben die skizzierten Veränderungen auf die Unternehmenskultur?
Über unseren Markenprozess haben wir uns intensiv mit unseren Werten auseinandergesetzt, die von allen Mitarbeiter*innen, Klient*innen und Angehörigen auch im BTHG-Zeitalter erleb- und erfahrbar sein müssen. Beteiligung und Begegnung auf Augenhöhe, ein Höchstmaß an Fachlichkeit und Qualität, Respekt und Achtsamkeit im Miteinander, Probierfreude in Verbindung mit einer guten Fehlerkultur sowie bei allem Ernst auch das nötige Quäntchen Humor sind wichtig, damit der Veränderungsprozess gelingen kann. Die zahlreichen Begegnungen im Unternehmen, die von Loyalität und Herzblut für die gemeinsame Sache geprägt sind, bestärken mich in der Überzeugung, dass wir diese Entwicklung hervorragend meistern werden. Umso dankbarer bin ich, dass ich so offen und herzlich im Kreis der Kolleginnen und Kollegen aufgenommen wurde.

| Interview: Stephan Gokeler, Foto: privat

Digital, fehlerfrei und ohne Stress

Ein opto-elektronischer Assistent sorgt in der Habila-Werkstatt in Markgröningen für neue Möglichkeiten. Mit seiner Hilfe können auch Menschen mit starken Beeinträchtigungen komplexe Tätigkeiten bewältigen.

Funda Demir (Bild oben) wird vom elektronischen Assistenten (Bild Mitte) bei einer neuen Tätigkeit angeleitet. Ist alles korrekt montiert, wird dies mit einem Smiley bestätigt (Bild unten)

Fotos: Karl-Heinz Dettling

Er heißt ebenso schlicht wie treffend „Der Assistent". Das Gerät eines Fellbacher Herstellers hat rund 16.000 Euro gekostet und ist ein Stück Industrie 4.0. Es schafft eine sinnvolle Symbiose zwischen Mensch und digitaler Technik. Denn mit seiner Hilfe werden Menschen mit Behinderung in die Lage versetzt, interessante und anspruchsvolle Aufgaben an ihrem Arbeitsplatz zu bewältigen.

Der Assistent wurde für die industrielle Fertigung entwickelt und wird von vielen großen Firmen eingesetzt. Das Gerät ist individuell programmierbar. Es lässt sich auf die persönlichen Bedürfnisse, beispielsweise die Verwendung einfacher Sprache, ebenso anpassen wie an die jeweils zu erledigenden Arbeitsschritte. Diese werden mit optischen Projektionen nicht nur angeleitet, sondern dank einer Kamera auch auf die korrekte Ausführung hin überprüft und gegebenenfalls korrigiert.

Bei komplexen Tätigkeiten kann der Assistent zum Beispiel anzeigen, aus welchem Behältnis das nächste Werkstück entnommen werden muss, wo es zu platzieren ist und welche Handgriffe für die Montage ausgeführt werden sollen. Er zeigt anschließend an, ob ein Montageteil korrekt angebracht wurde und bestätigt zum Abschluss ein fehlerfreies Ergebnis. Indem er Soll- und Ist-Zustand abgleicht, gewährleistet der Assistent eine Null-Fehler-Fertigung.

„Viele Mitarbeiter*innen in unserer Werkstatt wünschen sich, auch solche anspruchsvollen und komplexen Tätigkeiten ausführen zu können", sagt Karl-Heinz Dettling, Leiter Werkstätten und Service bei der Habila Markgröningen. Diese Möglichkeit eröffnet ihnen der Assistent. Und nicht nur das: Die Mitarbeiter*innen erleben die Tätigkeit mit Unterstützung des Assistenten als besonders stressfrei. Er gibt Sicherheit, ohne unter Druck zu setzen.

Das Gerät kann sowohl längerfristig an einem Arbeitsplatz eingesetzt oder auch nur für eine Einlernphase genutzt werden, nach deren Abschluss die Tätigkeiten dann selbstständig ausgeführt werden. In diesem Fall wird der Assistent anschließend neu programmiert und steht für einen Einsatz an einem anderen Arbeitsplatz zur Verfügung.

| Karl-Heinz Dettling, Stephan Gokeler

Eine lohnende Anstrengung

Eine stationäre Betreuungsform zu verlassen und in ein eigenständigeres Leben aufzubrechen ist manchmal ein Langzeitprojekt, das mehrerer Zwischenschritte bedarf. Das Beispiel von Michael Leiminger zeigt, dass sich ein langer Atem auf diesem Weg lohnt.

Nahezu zehn Jahre ist es her, dass Michael Leiminger in eine stationär betreute Wohngruppe auf dem Rabenhof Ellwangen einzog. Nachdem er dort ein Jahr gelebt und sich psychisch stabilisiert hatte, zog er in die sogenannte Reha-Gruppe auf dem Gelände um. „Motivation war für mich, mehr Selbstständigkeit zu erlangen“, berichtet Michael Leiminger. „Das Wohnen auf der Reha-Gruppe empfand ich als angenehm, weil ich dort mit weniger verschiedenen Mitarbeitern zu tun hatte.“

Das Wohnangebot der Reha-Gruppe bereitet auf einen Umzug in eine ambulant oder auch stationär betreute Wohnform außerhalb des Rabenhofs vor. Wie lange eine solche Vorbereitung dauert, kann individuell sehr unterschiedlich sein. Im Fall von Michael Leiminger dauerte es immerhin viereinhalb Jahre, bis er vom Rabenhof in eine Wohnung des Regionalen Wohnverbunds Ellwangen in der Sulzgasse umzog.

„Nach dem Umzug in die Sulzgasse wurde mehr von mir erwartet. Ich musste selbstständiger werden. Zeitweise kam ich mir vor wie in einem Trainingslager“, erinnert sich Leiminger. Doch sein Drang nach mehr Selbstbestimmung führte ihn mit Unterstützung der Habila-Mitarbeiter*innen noch einen Schritt weiter. Denn auch in der Sulzgasse lebte er noch im Rahmen von stationärer Betreuung. „Das wichtigste war mir meine Selbstständigkeit, mehr Freiheiten. Ich hatte Bedenken, dass im stationären Wohnen etwas einschläft, dass alles stagniert und ich mich womöglich gehen lasse“, begründet er seinen Wunsch nach einem weiteren Umzug in eine ambulant betreute Wohnung. Diese hat er seit Februar 2019 in der Rostocker Straße gefunden.

Damit eine solche Entwicklung einen erfolgreichen Abschluss findet wie im Fall von Michael Leiminger, ist neben der individuellen Motivation auch ein Zusammenwirken der Mitarbeiter*innen aus den verschiedenen Bereichen wichtig, damit eine möglichst gute Vorbereitung auf den jeweils nächsten Schritt erfolgt. Sie achten auch darauf, dass nicht in mehreren Lebensbereichen gleichzeitig tiefgreifende Veränderungen erfolgen. So arbeitet Herr Leiminger nach seinem Umzug wie zuvor in der Habila-Werkstatt im Virngrund in der Montage.

Foto: Carmen Munzig

Denn ein Umzug bringt immer auch Belastungen mit sich. Deshalb schafft die Habila auch immer mehr differenzierte Wohnangebote, die Assistenzleistungen im individuell benötigten Umfang auch ohne einen Umzug ermöglichen. „Für mich war vor allem die Zeit nach dem Probewohnen in der Rostocker Straße im November 2018 ziemlich stressig. Ich konnte das Warten auf die Kostenzusage vom Landratsamt fast nicht aushalten. Deshalb habe ich mir selbst ziemlich Druck gemacht“, berichtet Michael Leiminger.

Für ihn haben sich die Anstrengungen in jedem Fall gelohnt: „Im Moment bin ich sehr zufrieden in und mit der Wohngemeinschaft. Wir haben ein gutes Miteinander und ich fühle mich wohl. Für den Moment habe ich meine Ziele erreicht und möchte zur Ruhe kommen.“

| Carmen Munzig, Thomas Knies

Erleben auf dem Bauernhof

„Ausflüge für alle Rappertshofener“ heißt ein Angebot, das seit zwei Jahren mit dem Team der Betreuungskräfte in Rappertshofen angeboten wird. Für Klient*innen der Neurologischen Langzeitpflege fehlte bislang jedoch ein geeignetes Ziel. Mit dem Erlebnisbauernhof Schwille in Pfullingen wurde es nun gefunden.

„Auch Menschen mit schwersten körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen Möglichkeiten zur Teilhabe zu schaffen ist unser Ziel“, sagt Pflegedienstleiterin Anja Konrath. Deshalb galt ihr Augenmerk bei der neuen Planung von Aktivitäten besonders den Klient*innen der Neurologischen Langzeitpflege in Rappertshofen. Neben den therapeutischen Angeboten suchte Anja Konrath für sie eine Freizeitaktivität, die ohne allzu lange Anfahrtswege zu erreichen ist, der Wahrnehmungsfähigkeit dieser Menschen gerecht wird und sinnliches Erleben ermöglicht.

Einige von ihnen hatten früher selbst Haustiere. Die Freude am Umgang mit den felligen oder gefiederten Begleitern ist ihnen häufig noch in Erinnerung geblieben. Andere hatten im Kindesalter Erlebnisse auf einem Bauernhof: Geräusche oder Gerüche von Tieren, Landmaschinen, Wiese und Stroh, das Gefühl, ein Tier zu streicheln oder von ihm abgeleckt zu werden – all das sind Sinneseindrücke, die auf den ganzen Menschen wirken.

Solche Erlebnisse bietet Hans-Dieter Schwille auf seinem Hof in Pfullingen für Kinder, Senioren und Menschen mit Behinderung an. Für einen Ausflug mit Klient*innen der Neurologischen Langzeitpflege galt es vorab allerdings etliche Vorkehrungen zu treffen. Unter anderem galt es, die besonderen medizinischen und pflegerischen Voraussetzungen zu beachten. Für die Begleitung sind Pflegefachkräfte notwendig, die jederzeit behandlungspflegerisch tätig werden können. Damit auch Menschen mit Tracheostoma an den Ausflügen teilnehmen können, wurde ein mobiles Absauggerät angeschafft.

Nach entsprechender Vorbereitung fand sich schnell eine Gruppe aus vier Teilnehmer*innen und vier Mitarbeiter*innen aus Pflege und Betreuung für eine erste Ausfahrt mit dem hauseigenen Bus nach Pfullingen. Nach der Ankunft ging es gleich auf eine große Wiese. Schafe und Ziegen umringten schnell die Rollstühle und begannen interessiert, an Decken und Schuhen zu knabbern. Allzu vorwitzige ließen sich mit Futter ablenken. Die Ziegen stiegen auch schon mal mit den Vorderfüßen auf die Rollstuhlräder, um besser an die Maiskolben zu kommen, die ihnen die Teilnehmer*innen mit Unterstützung ihrer Begleiter*innen gaben. Die gemächlichen Schafe ließen sich gerne durch die Wolle kraulen, und auch der große schwarze Hund versuchte, Aufmerksamkeit

zu ergattern. Mit viel Geduld und Ruhe brachte Bauer Schwille eine seiner Enten zu jedem Gast. Diese ließ sich bereitwillig den warmen, weichen Flaum unter den Flügeln streicheln.

Schnell zeigte sich, dass die Besucher*innen aus Rappertshofen unterschiedliche Lieblingstiere hatten. Alexander fütterte gerne die Schafe, Ralf ließ gerne die Hühner auf seinem Arm sitzen, Natascha umarmte alle Tiere innig und Daniel machte vorsichtige Bekanntschaft mit den kleinen Kätzchen. Für Markus Walz, langjährige Pflegefachkraft in Rappertshofen, war es ein besonderes Erlebnis, dies zu beobachten: „Den Menschen gibt diese Umgebung so viele Eindrücke. Und es ist schön zu sehen, wie sie auf die einzelnen Tiere reagieren und mit ihnen in Kontakt kommen."

Außergewöhnlich sind wohl alle Tiere auf dem Schwille-Hof. Durch ihre besonders ruhige und zutrauliche Art können sie ganz nah zu den Menschen gebracht werden und ermöglichen so eine intensive Beziehungsaufnahme. Über ihre Mimik oder andere körperliche Signale zeigen Menschen mit schwersten körperlichen Beeinträchtigungen, ob ihnen die Berührungen angenehm sind, oder ob das Tier mit seinen Bewegungen eher Unbehagen hervorruft.

Die zwei Stunden auf dem Bauernhof waren für alle Beteiligten eine erlebnisreiche und wertvolle Zeit mit vielfältigen Eindrücken. Für dieses Jahr sind monatliche Besuche mit den Klient*innen der Neurologischen Langzeitpflege geplant, sodass ein fortlaufendes Angebot etabliert wird.

| Claudia Preiß

*Natascha Maieritsch (Foto links und unten) und Alexander Müller (Foto oben) gehörten zu den ersten Klient*innen der Neurologischen Langzeitpflege in Rappertshofen, die den Erlebnisbauernhof in Pfullingen besucht haben. Fotos: Claudia Preiß*

Neue Räume, neue Aufgaben: In der Volmarstraße in Markgröningen bietet das Inklusionsunternehmen Insiva (im Bild links Marina Natke und Johannes Hahn, Bild rechts Monika Daum) nun Dienstleistungen von der Materialbeschaffung über die Durchführung komplexer Montagearbeiten bis hin zu Qualitätskontrolle, Verpackung und Versand für Kunden aus Industrie und Handel an.
Fotos: Karl-Heinz Dettling

Inklusionsunternehmen Insiva

Übergänge schaffen

In eigenen Räumen hat die Insiva in Markgröningen ein neues Geschäftsfeld erschlossen: Dienstleistungen für Industrie und Handel werden seit einigen Wochen in der Volmarstraße erbracht. Davon profitieren die Kunden ebenso wie Menschen mit Einschränkungen.

Reichlich zu tun haben die Mitarbeiter*innen in der Habila-Werkstatt Markgröningen. So reichlich, dass trotz der neuen Räume in der Dornierstraße nicht mehr alle Aufträge dort zu bewältigen sind. Das hat aber nicht in erster Linie räumliche Gründe. Vielmehr fragen die zufriedenen Werkstattkunden auch immer umfangreichere und komplexere Dienstleistungen nach.

Um dieser Nachfrage gerecht werden zu können, trat das Inklusionsunternehmen Insiva auf den Plan. Die Tochterfirma der Habila bietet sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Menschen mit Einschränkungen. Mindestens 40 Prozent der Beschäftigten haben eine Behinderung. Daher wurde die Einrichtung des neuen Geschäftszweigs „Dienstleistungen für Industrie und Handel“ in Markgröningen auch vom Integrationsamt des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) gefördert, beispielsweise mit der Bezuschussung der Betriebsausstattung und eines Fahrzeuges.

Die Insiva verfügt im Industriegebiet in der Markgröninger Volmarstraße über Arbeits- und Sozialräume und eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Für die Kunden, die bislang überwiegend aus den Bereichen Medizintechnik, Elektrotechnik und Kunststofftechnik stammen, werden dort umfangreiche Dienstleistungen angeboten. Von Materialbeschaffung und -einkauf über die Ausführung und Komplettierung komplexer Montagearbeiten bis hin zu Qualitätskontrolle, Verpackung und Versand reicht die Palette.

Die Bearbeitung dieser teils sehr umfangreichen Aufträge ist kein Selbstzweck. Neben zufriedenen Kunden steht bei der Insiva die Schaffung neuer und qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze für Menschen mit Einschränkungen im Fokus. Das Inklusionsunternehmen stellt auch eine wichtige Brücke auf den allgemeinen Arbeitsmarkt dar. So können sich Werkstatt-Mitarbeiter*innen der Habila, die dort entsprechende Qualifikationen erworben haben, bei der Insiva beruflich weiterentwickeln. Zu diesem Zweck bietet die Insiva in Markgröningen auch Praktikumsplätze an.

Der Start des neuen Insiva-Geschäftszweigs verlief überaus erfolgreich: Bereits wenige Wochen nach der Einweihung Anfang Mai sind die vorhandenen Kapazitäten weitgehend ausgelastet.

| Karl-Heinz Dettling, Stephan Gokeler

Kontakt:
Insiva Markgröningen
Dienstleistungen für
Industrie und Handel
Volmarstraße 5
71706 Markgröningen
Telefon 0170 2854251
E-Mail mg.dienstleistungen@
insiva-gmbh.de

augenblick

Die Mitarbeiter*innen des Insiva-Geschäftsbereichs Garten – Landschaft – Umwelt verfügen jetzt über einen komplett kabellosen Akku-Maschinenbestand. Dafür gab es ebenso wie für die neue professionelle Arbeitskleidung Zuschüsse vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg.

Foto: Rampant Pictures

Impulse für die Persönlichkeit

Menschen mit Behinderung sollen gleiche Chancen haben wie Menschen ohne Behinderung – in allen Lebensbereichen. Im Bundesteilhabegesetz (BTHG) wird dabei gerade auch den Themen Bildung und soziale Teilhabe ein großer Stellenwert zugemessen. Ein Beispiel dafür, wie dies in der Praxis umgesetzt werden kann, sind die Offenen Hilfen, die am Tannenhof in Ulm angeboten werden.

Menschen mit einem Handicap fällt es häufig schwer, sich auf Neues einzulassen. Bildungsangebote haben eine wichtige Schlüsselfunktion für die individuelle Weiterentwicklung, die eine wichtige Voraussetzung für eine unabhängigere und selbstbestimmtere Lebensgestaltung ist. Bildung ist bei erwachsenen Menschen mit Behinderung nicht unbedingt als Anhäufen von Wissen zu verstehen. Sie kann sich auch durch Erleben, Erfahren und Handeln im Austausch mit der Umgebung definieren. Möglichkeiten zur Selbstständigkeit können mit Hilfe von Bildungsangeboten eröffnet und erweitert werden. Und ebenso ist die Erfahrung, mit dem eigenen Handeln etwas bewirken zu können, entscheidend dafür, dass Menschen mit Assistenzbedarf sich als kompetent erleben und sich besser auf neue Lebenssituationen einstellen können.

Imke Ohlebusch macht gleich bei mehreren Angeboten der Offenen Hilfen am Tannenhof mit: Sie ist bei der Tanzgruppe t-dancers (auf dem Foto oben gemeinsam mit Karin Holzhofer) und der Laufgruppe t-runners aktiv.

Fotos: Klaus Günthner

Um die Möglichkeiten, die das BTHG eröffnet, auch tatsächlich nutzen zu können, müssen Menschen mit Behinderung in der Lage sein, ihre Wünsche und Vorstellungen von einem selbstbestimmten Leben auszudrücken. Hierfür benötigen sie unterschiedliche Formen der Assistenz. Die Offenen Hilfen, wie sie am Tannenhof in Ulm angeboten werden, schaffen mit ihrem Bildungs- und Freizeitangebot einen Impuls zur persönlichen Weiterentwicklung. Sie verstehen sich als niederschwelliges Angebot und richten sich an Menschen mit und ohne Behinderung, die nicht als Hilfeempfänger, sondern als Kunden gesehen werden, die aus der Palette an Leistungen auswählen können und sollen.

Das Angebot der Offenen Hilfen dient auch dazu, herausfinden, welche Bedürfnisse und Kurswünsche bestehen. Auf Augenhöhe mit den Teilnehmer*innen werden passende Bildungsangebote entwickelt sowie methodisch und didaktisch so aufbereitet, dass sie zur Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung passen. Mit dieser Unterstützung können die Angebote ausgewählt, verstanden und erlebt werden. Dementsprechend vielfältig ist das Programm der Offenen Hilfen für Bildung und Freizeit: Ausflüge, Kultur, Urlaub, Sport und Bewegung gehören dazu. Neben der bereits seit Jahren aktiven Laufgruppe t-runners gibt es neuerdings auch eine Tanzgruppe. Bei der Namensgebung wurden die Teilnehmer*innen befragt. Sie konnten sich in einer Abstimmung zwischen drei Namen entscheiden. Das Ergebnis war eindeutig: Beim diesjährigen Sommerfest des Tannenhofs traten die Tänzer*innen zum ersten Mal öffentlich unter dem Namen t-dancers auf.

Mit dabei war Imke Ohlebusch. Die 21-Jährige wohnt zuhause bei ihren Eltern und arbeitet in der Cafeteria des Tannenhofs. Dienstags und freitags besucht sie mit großer Begeisterung das Training der Laufgruppe t-runners, zusätzlich geht sie freitags nach der Arbeit zum Training der neuen Tanzgruppe. Was die Angebote im Rahmen der Offenen Hilfen für sie und ihre Familie bedeuten, berichtet ihre Mutter im Interview.

| Klaus Günthner

Mutter Silvia und Tochter Imke Ohlebusch.

Foto: Klaus Günthner

„Imke strahlt vor Freude“

Ein Interview mit Silvia Ohlebusch

Wie wurden Sie und Imke auf die Angebote aufmerksam?
Auf die Laufgruppe haben uns Imkes Gruppenleiter und ihr Ausbildungsbegleiter hingewiesen. Mein Mann und ich hatten Imke zunächst nicht zugetraut, in der Laufgruppe mitzumachen. Umso mehr freut es uns, dass sie so großen Spaß daran hat. Bei der Tanzgruppe wusste ich sofort, dass es Imke gefallen würde. Sie liebt Musik und Tanzen, beides kennt sie auch von der Gustav-Werner-Schule, die sie früher besucht hat.

Was macht Imke sonst in ihrer Freizeit?
Sie verbringt ihre Freizeit vornehmlich mit uns, geht gerne einkaufen, hilft in der Küche und badet gerne. Sie liebt Ausflüge und geht mit ihrem Papa gerne zum Basketball-Spiel. Sie besucht aber auch regelmäßig Freizeitangebote und Ferienfreizeiten anderer Träger.

Was bedeuten die Lauf- und die Tanzgruppe für Imke?
Imke freut sich auf die Aktivitäten. Sie packt am Abend vorher freudig ihre Sachen. Wenn ich sie am Freitag vom Tanzen abhole, strahlt Imke vor Freude. Sie kann sich verbal nicht so gut ausdrücken, aber auch daheim macht sie sich Musik an und tanzt dazu.

Welche zusätzlichen Wünsche hätten Sie für Imke?
Ein Schwimmkurs wäre schön, daran hätte Imke sicher auch viel Spaß. Gut wäre auch ein wöchentlicher Kochkurs, bei dem einfache Gerichte wie Pfannkuchen, Gemüsesuppen oder überbackene Baguettes gemeinsam nach Piktogrammen gekocht werden könnten. Schön wäre, wenn es regelmäßige Angebote für die Tannenhof-Bewohner*innen geben würde, damit sie zumindest an jedem zweiten Wochenende an irgendeiner Aktivität teilnehmen könnten.

| Interview: Klaus Günthner

Mitten im Quartier angekommen

Die Habila betreibt in Munderkingen seit 2017 ein Wohnprojekt im Alten Krankenhaus. Die 20 Menschen mit Behinderung, die hier leben, sind umfassend ins Leben in der Gemeinde einbezogen. Dazu trägt auch das zentral gelegene Ladengeschäft mit dem programmatischen Namen „Mach mit“ bei.

Foto: Klaus Günthner

Gleich der erste Programmpunkt wurde ein Dauerbrenner: Mit einer Disco für Menschen mit und ohne Behinderung wurde das mitten in Munderkingen gelegene Ladengeschäft „Mach mit“ im Februar 2018 eröffnet. Die „Muki-Disco“ mit nichtalkoholischen Cocktails und gesunden Snacks hat seitdem mehrfache Neuauflagen erfahren.

Schon bei der vorangegangenen Eröffnung des Wohn.Hauses im Alten Krankenhaus hatte sich gezeigt, dass die Menschen in Munderkingen die neuen Nachbarn mit offenen Armen empfangen. Das „Mach mit“ bietet für Austausch und Begegnung zusätzliche Möglichkeiten, die zumeist rege genutzt werden.

Das beginnt in einer ganz normalen Woche bereits am Montag damit, dass Klient*innen im Wohn.Haus gemeinsam mit Ehrenamtlichen einen Kuchen backen. Der wird am darauffolgenden Tag beim musikalisch gestalteten Nachmittag gemeinsam verzehrt. Für das Programm zeichnet das Ehepaar Wimmer verantwortlich, manchmal übernimmt aber auch Wohn.Haus-Bewohner Michael Heilig die musikalische Gestaltung am Klavier.

Ein fester Termin im Wochenplan ist der gemeinsame Nachmittag mit Schülern aus der Förderschule Munderkingen. Selbst in den Schulferien kommen einige von ihnen an jedem Donnerstag, um sich an diesem Tag gemeinsam kreativ zu betätigen.

Freitags ist Markttag in Munderkingen. Das bedeutet, dass das „Mach mit“ zum offenen Treff für alle Munderkinger mit und ohne Behinderung geöffnet hat und zu einem gesunden Frühstück mit Kaffee oder Tee einlädt. Es gibt Raum für Gespräche, teils wird auch spontan Musik gemacht. Nicht selten wird Michael Heilig von Munderkingern gebeten zu spielen, sein Talent hat sich herumgesprochen. In einen Nebenraum kann sich zurückziehen, wer Ruhe möchte oder eine Geschichte vorlesen will.

Neben diesen regelmäßigen Terminen gibt es viele weitere Kooperationen im Wohn.Haus und im „Mach mit“, die dazu beitragen, Kontakte im Quartier zu knüpfen. So finden im Wohn.Haus immer wieder Veranstaltungen zusammen mit dem direkt gegenüber gelegenen Kinderhaus statt. In einem zeitlich begrenzten Projekt mit dem Schulverbund Munderkingen stattete man sich gegenseitige Besuche ab, bei denen gemeinsam gebastelt und Leinwände bemalt wurden. Gestalteten anfangs noch Habila-Mitarbeiter*innen das Programm zum Kennenlernen, bereiteten die Schüler*innen bei den nächsten Begegnungen Programm und benötigtes Material hierfür eigenständig vor. Die Schüler*innen begleiteten dann jeweils eine Klientin oder einen Klienten persönlich an diesem Nachmittag. Zu Beginn wurden sie dabei noch von Sozialarbeiter*innen und der Kirchenpflegerin unterstützt. Ab Mitte des Projektes bewältigten die Schüler*innen die damit verbundenen Aufgaben sehr souverän und selbstständig.

Im vergangenen Sommer wurden außerdem Ferienaktionswochen mit Angeboten für daheimgebliebene Munderkinger mit und ohne Behinderungen angeboten.

*„Mach mit“ ist nicht nur der Name des Ladengeschäfts der Habila in Munderkingen, sondern auch das Motto der vielfältigen Aktivitäten, an denen auch Schüler*innen des Schulverbunds und Kinder aus dem benachbarten Kinderhaus teilnehmen.*

Foto links: Carmen Zahner, Foto rechts: Stephan Gokeler

Die zentrale Lage des Ladengeschäfts erweist sich als sehr förderlich für die Wahrnehmung der vielfältigen Aktivitäten. Das Schaufenster wird saisonal – teils in Zusammenarbeit mit den Förderschülern – gestaltet. Aktuelle Projekte sind so von den Munderkingern zu verfolgen. Beim alljährlichen Fasnetstreiben führen die Umzüge direkt am Laden vorbei. Und beim Flohmarkt mietet die Habila gerne einen Stand direkt vor dem Laden. So können sich die Klient*innen zwischendurch auch zurückziehen oder sich etwas zu essen und zu trinken holen.

Noch sind die Möglichkeiten nicht erschöpft und es gibt noch genügend Ideen für die Zukunft. So sind Film- und Spielenachmittage oder Märchenstunden im „Mach mit“ in Planung. Neue Kooperationen bahnen sich auch durch die Mitwirkung im Sozialausschuss an. Beispielsweise könnten die zentral gelegenen Räume in Zukunft für Vorträge oder Veranstaltungen zur Gewinnung und Schulung von Ehrenamtlichen genutzt werden. Eine Erweiterung der Öffnungszeiten könnte die Idee mit sich bringen, eine Teilgruppe der Tagesstrukturierenden Angebote im Ladengeschäft anzusiedeln. Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin könnten dort Lebensmittel für den Eigenverbrauch hergestellt und den Besucher*innen des offenen Treffs am Freitag als „Versucherle“ angeboten werden.

Brillen für die Welt

Von Anfang an werden im Ladengeschäft „Mach mit“ in Munderkingen auch gebrauchte Brillen gesammelt, die der Aktion „Brille weltweit“ über einen Ehinger Optiker zugeführt werden. Er beliefert eine Werkstatt in Koblenz, in der sieben Menschen mit Behinderung angestellt sind, die Brillen reinigen, vermessen und aufbereiten, um sie dann in Drittländern verwenden zu können. Munderkingen sammelt, der Optiker übernimmt die Portokosten nach Koblenz. Bei die Brillenabgabe entstehen oft nette Gespräche mit Bürger*innen, zu denen bislang kein Kontakt bestand. Bei einem Kaffee informieren sich die Besucher dann auch gerne über die Arbeit der Habila in Munderkingen.

Info:

Das „Mach mit“ befindet sich im ehemaligen Schuhhaus Laut in der Martinstraße 5–9 in Munderkingen. Geöffnet ist das Ladengeschäft dienstags und donnerstags von 14 bis 16 Uhr sowie freitags von 10 bis 12 Uhr.

Foto: Rampant Pictures

Eine helfende Hand für alle Fälle

Eine neue Arbeitsgruppe gibt es in der Habila-Werkstatt am Ulmer Tannenhof. Sie bietet haushaltsnahe Dienstleistungen an. Derzeit werden die Mitarbeiter*innen für ihre künftigen Einsätze qualifiziert.

Wer Hilfe im Haushalt benötigt, Reinigungsarbeiten zu erledigen hat oder einen Raum für eine Feier dekorieren lassen möchte, hat in der Habila-Werkstatt des Ulmer Tannenhofs nun eine neue Anlaufstelle. Die neue Werkstatt-Arbeitsgruppe „Haushaltsnahe Dienstleistungen" bereitet sich derzeit auf solche Einsätze vor.

Viele der Mitarbeiter*innen der Arbeitsgruppe bringen bereits einschlägige Vorkenntnisse mit, zum Beispiel aus der Küche des Tannenhofs, wo einige bisher gearbeitet haben. Mit Unterstützung einer Fachkraft als Gruppenleiterin und einer weiteren Helferin erweitern die Werkstatt-Beschäftigten zurzeit ihre Kenntnisse, um die vielfältigen, alltäglich in Haushalten anfallenden Aufgaben kompetent und zuverlässig bewältigen zu können.

Erste Einsätze erwarten sie bereits in der näheren Umgebung des Tannenhofes, unter anderem auch in den ambulant betreuten Habila-Wohnangeboten. Doch es gibt auch schon Anfragen beispielsweise von Senioren, die eine helfende Hand gut gebrauchen können.

Von dem Angebot erhoffen sich die Werkstatt-Verantwortlichen nicht nur neue Aufträge und sinnstiftende Tätigkeiten für Menschen mit Behinderung. Ein wichtiger Aspekt ist auch, über diese Dienstleistungen neue Kontakte im Quartier und in der Stadt zu schaffen, damit die Tannenhof-Klient*innen unter Beweis stellen können, als Teil des Sozialraums einen wichtigen Beitrag zu leisten.

| Peter Siedl

Anett Wegener ist neue Leiterin Werkstätten und Service in Ulm

Anett Wegener hat am 1. Juni 2019 die Leitung des Bereiches Werkstätten und Service für Ulm und den Alb-Donau-Kreis übernommen. Anett Wegener ist 52 Jahre alt und wohnt in Ulm-Söflingen. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Nach einer ersten Berufsausbildung als Töpfermeisterin leitete Wegener den Familienbetrieb in der Galvanotechnik. Darauf folgten Anstellungen als Vertriebsleiterin bei einem Tochterunternehmen des MDR, als Niederlassungsleiterin eines IT-Unternehmens sowie verschiedene Führungspositionen wiederum in der Galvanotechnik. Im August 2015 übernahm sie schließlich die Leitung der Habila-Werkstatt in Laichingen.

Zum 1. Juni 2019 hat Wegener nun die Gesamtverantwortung für den Bereich Werkstätten und Service in Ulm und dem Alb-Donau-Kreis übernommen und folgt in dieser Funktion Peter Siedl nach.

„Ich freue mich auf die neue Aufgabe und die Herausforderungen", sagt sie. „Es gilt jetzt, Strukturen zu bilden, um den anstehenden Wandel der Werkstätten und die Anforderungen aus dem Bundesteilhabegesetz zu meistern und sie als Chance zu begreifen. Unseren Klient*innen soll der Tannenhof attraktive Arbeitsplätze und ein Umfeld mit besten Entwicklungsmöglichkeiten am Arbeitsmarkt bieten. Dazu ist es erforderlich, Netzwerke zu bilden, Kund*innen einzubeziehen und unsere Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren."

Foto: Privat

Fordern und Fördern

Beim Garten- und Landschaftsbau Helmut Kapp arbeiten drei Menschen mit Behinderung. Für jeden wird eine passgenaue Tätigkeit gesucht. Der KVJS hat die Trossinger Gärtnerei für ihr Engagement als beispielhaft behindertenfreundlichen Arbeitgeber ausgezeichnet.

Noch arbeitet Sara Vollmer* in einem behüteten Rahmen. In den Gewächshäusern des Garten- und Landschaftsbaus Helmut Kapp hat sie Samen ausgesät, später die jungen Setzlinge vereinzelt, jetzt erntet sie Salat, Tomaten und Kohlrabi. „Wenn es ihr zu viel wird, kann sie die Tür hinter sich zumachen“, sagt Helmut Kapp, Inhaber des Betriebs in Trossingen.

Die junge Frau hat das Asperger-Syndrom, eine Ausprägung von Autismus. „Eine absolut zuverlässige Mitarbeiterin“, lobt Helmut Kapp. Sara Vollmer ist eine von drei schwerbehinderten Beschäftigten in dem Betrieb – insgesamt sind zehn Personen fest angestellt. Das Engagement hat in dem kleinen Familienbetrieb Tradition: Seit 30 Jahren werden hier schwerbehinderte Menschen beschäftigt. Für die schwerbehinderten Mitarbeiter erhält der Betrieb finanzielle und personelle Unterstützung durch das KVJS-Integrationsamt und seine Fachdienste. Das Engagement der Firma geht aber noch weiter: Sie bietet den Schülern von Schulen mit besonderem Förderbedarf und den Mitarbeitern von Werkstätten regelmäßig Praktikumsplätze an.

Auch Sara Vollmer hat bei einem Praktikum erste Erfahrungen in der Gärtnerei gesammelt. Eine Chance für beide Seiten: Die Frau konnte erproben, ob die Tätigkeit zu ihr passt, und der Arbeitgeber konnte feststellen, ob sie den Anforderungen gewachsen ist. Denn die Gärtnerei muss sich am Markt behaupten, Gewinn erzielen. Dass dies gelingt, hängt auch mit der besonderen Perspektive von Helmut Kapp zusammen: „Wir konzentrieren uns auf die Stärken und nicht auf die Schwächen.“ Bei Sara Vollmer war schnell klar: Sie hat Biss und ist mit großem Engagement dabei.

Für jeden schwerbehinderten Mitarbeiter wird eine Tätigkeit gesucht, die zu ihm passt. Anfangs werden sie von einem Kollegen eng begleitet, schrittweise übernehmen sie immer mehr Verantwortung. Fördern und Fordern gehören hier eng zusammen. Ein schwerbehinderter Mitarbeiter hat beispielsweise den Führerschein gemacht und übernimmt die Arbeiten mit dem Bagger oder Radlader. „Diese Fortschritte sind ganz wichtig für das Selbstbewusstsein“, sagt Helmut Kapp. „Das Engagement der Gärtnerei ist etwas ganz Besonderes. Dafür zeichnet der KVJS den Betrieb als beispielhaft behindertenfreundlichen Arbeitgeber aus“, sagt Kristin Schwarz, Verbandsdirektorin des KVJS.

Auszeichnung am 29. März 2019: KVJS-Verbandsdirektorin Kristin Schwarz, Simon Kapp und Helmut Kapp, Geschäftsführer Garten- und Landschaftsbau Helmut Kapp

Foto: Garten- und Landschaftsbau Helmut Kapp

Sara Vollmer hat sich schon das nächste Ziel gesetzt: Irgendwann möchte sie im Verkauf der Gärtnerei mitarbeiten und den Kunden in die Augen schauen. Helmut Kapp ist sicher, dass ihr das gelingt.

| Gesa Fritz

* Name von der Redaktion geändert

Konzentriert sich auf die Stärken: Helmut Kapp

Foto: Garten- und Landschaftsbau Helmut Kapp

Hüpfbiene ist der Renner

Ein in dieser Dimension bundesweit bislang einmaliges Konzept wird mit der Remstal-Gartenschau umgesetzt. Dezentrale Angebote und Veranstaltungen laden eine ganze Region zum Mitmachen ein. Die Habila ist ebenfalls mit von der Partie.

Die Remstal-Gartenschau 2019 ist keine gewöhnliche Gartenschau. Sie findet gleichzeitig in 16 Städten und Gemeinden statt. Vom 10. Mai bis zum Oktober 2019 wird ein ganzer Landschaftsraum von 80 Kilometern Länge in Szene gesetzt. Bürgerliches Engagement ist ein fester Bestandteil des Programms. Dieser Ansatz passt bestens zu den quartiersorientierten Angeboten der Habila, die in Essingen mit dem Bereich Werkstätten und Service sowie in Schwäbisch Gmünd mit dem Regionalen Wohnverbund für Menschen mit Behinderung vertreten ist.

Und so war die Habila bereits bei der Eröffnung der Remstalgartenschau am Remsursprung in Essingen mit von der Partie. Möglich gemacht wurde dies auch durch Forstwagen, die vom Ostalbkreis als Treffpunkte und für offene Angebote während der Dauer der Remstalschau zur Verfügung gestellt werden.

Einen davon nutzten Markus Vogel, Schreinermeister bei der Habila in Ellwangen, und Habila-Klient Harald Seib für ein Mitmach-Angebot, das sich vor allem an Kinder und Eltern richtete. Passend zum Termin konnten Kinder Muttertagsherzen bemalen. Wer Lust auf andere Motive hatte, fand eine Auswahl an Hüpffiguren, die darauf warteten, fertiggestellt zu werden. Mehr als 100 Kinder und zusätzlich viele Eltern hatten am Ende des Tages von dem Angebot Gebrauch gemacht. Als Renner erwies sich die „Hüpf-Biene“ – passend zum Maskottchen der Remstal-Gartenschau, ebenfalls eine Biene.

Inzwischen hat die Habila sich auch weiter remsabwärts, nämlich mit ihrem Regionalen Wohnverbund in Schwäbisch Gmünd, an einer weiteren Veranstaltung im Rahmen der Gartenschau beteiligt. Wie schon in Essingen wurden auch hier die Besucher auf die vielfältigen Angebote der Habila für Menschen mit Behinderung in der Region aufmerksam gemacht. Raum gab es auch für die Beantwortung persönlicher Fragen oder Belange rund um das Thema Behinderung und Teilhabe. „Unsere Präsentationen wurden von Interessierten durchaus auch als Beratungsangebot wahrgenommen“, zeigt sich Thomas Klement, Leiter Werkstätten und Service bei der Habila in Ellwangen, zufrieden.

Nach diesen positiven Erfahrungen freuen sich alle Beteiligten schon darauf, am 12. September ein weiteres Mal aktiver Teil der Remstal-Gartenschau 2019 sein zu können und einen Beitrag zum Programm in Essingen zu liefern.

| Thomas Klement, Stephan Gokeler
Fotos: Thomas Klement

Gelebte Inklusion

Der Förderverein in Markgröningen unterstützt seit 20 Jahren vielerlei Aktivitäten für und mit Menschen mit Behinderung. Bei einer Feier wurde das Jubiläum gebührend gewürdigt.

Viele Dinge haben sich im Bereich der Angebote für Menschen mit Behinderung in den vergangenen 20 Jahren verändert. Beim Festakt anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Fördervereins in Markgröningen wies Habila-Geschäftsführer Joachim Kiefer darauf hin, dass aber auch Kontinuität wichtig ist: „Wir als Träger, aber auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unsere Klientinnen und Klienten, haben immer gute Ideen, was wir noch besser machen oder zusätzlich anbieten könnten. Doch manchmal fehlen uns dafür die personellen und finanziellen Möglichkeiten." Deshalb, so Kiefer, sei die verlässliche und dauerhafte Unterstützung des Fördervereins von großer Bedeutung.

Die hauseigene Band „The Chestnuts" unter der Leitung von Marc Haiber begleitete die Feier zum Jubiläum des Fördervereins in Markgröningen. Foto: Anna Gutbrod

Gegründet wurde der Förderverein im Jahr 1999, erste und langjährige Vorstandsvorsitzende war die frühere Landessozialministerin Annemarie Griesinger. Ihr folgte im Februar 2007 Prof. Dr. Walter Kern nach. An ihn richtete Joachim Kiefer stellvertretend für die Fördervereins-Aktiven seinen Dank für vielfältige Unterstützung. Beispielhaft nannte er die Förderung des Boccia-sports durch den Bau einer eigenen Bahn und Übernahme von Reise- und Assistenzkosten, Zuschüsse für Ausflüge, Urlaubsreisen, kulturelle Veranstaltungen und Feste oder die Anlage des Sinnesgartens und eines Snoezelen-Raums. Auch dass niemand anonym bestattet werden müsse, der dies nicht gewünscht habe, sei dem Förderverein zu verdanken, der die Kosten für die Beschriftung der Urnenwand übernimmt, wenn es keine Angehörigen gibt.

Auch Antje Michaelis, Leiterin Wohnen und Soziale Dienste in Markgröningen, und der Leiter des Geschäftsbereichs Werkstätten und Service, Karl-Heinz Dettling, richteten Dankesworte an die Fördervereinsmitglieder. Prof. Kern habe „den Förderverein bei jeder Gelegenheit ins Gespräch und somit auch in die Köpfe der Menschen" gebracht, so Antje Michaelis. Die unkomplizierte Zusammenarbeit, Absprachen auf kurzem Wege und ohne Bürokratie hob sie besonders hervor. „Ihm war und ist es immer wichtig, dass die Unterstützung schnell und an der richtigen Stelle ankommt."

Joachim Kiefer wies in Anwesenheit von Markgröningens Bürgermeister Rudolf Kürner auf einen weiteren wichtigen Aspekt in der Arbeit des Fördervereins hin: „Neben der finanziellen Unterstützung kommt der Öffnung einer am Ortsrand gelegenen Einrichtung für Menschen mit Behinderung für einen aktiven Austausch mit den Bürgern, Vereinen und Initiativen der Stadt Markgröningen eine ebenso große Bedeutung zu." Dazu trage bei, wenn Menschen mit einem Handicap an Veranstaltungen in der Stadt und der Umgebung teilnehmen könnten. „Aber auch das ganz praktische Engagement von Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde Markgröningen im Förderverein stellt hierfür einen Beitrag an sich dar. Vielfältige Aktionen und Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit hierfür und die persönlichen Begegnungen und Erfahrungen in diesen Zusammenhängen – all das ist gelebte Inklusion und sorgt dafür, dass Menschen mit Behinderung in Markgröningen seit langem ganz selbstverständlich Teil des Gemeinwesens sind", betonte Kiefer.

| Stephan Gokeler

Aus einem Projekt von Auszubildenden der Tübinger Firma Erbe Elektromedizin GmbH (im Bild links Erbe-Geschäftsführer Reiner Thede) resultierte eine vom Unternehmen aufgestockte Spende, die von Werkstattrat Anton Kraft, Habila-Bereichsmanager Friedrich Haselberger und der Referentin für Berufliche Bildung, Alexandra Klemenz, entgegengenommen wurde. Verwendet wird die Spende für die Digitalisierung in der Beruflichen Bildung, konkret für den Einsatz von Tablets und Software zur gezielten Förderung von Menschen mit Unterstützungsbedarf. Foto: Susanne Hopf

Veranstaltungen

Markgröningen

23.08.2019, ab 6 Uhr, Kuchenverkauf beim Leistungshüten (Schäferlauf) auf dem Stoppelfeld

06.10.2019, ab 10 Uhr, Kirchplatzfest Bartholomäuskirche

Reutlingen

27.07.2019, 20 Uhr, Benefizkonzert „Glücksmoment — Konzerte die helfen": Wir sammeln für unseren Bauerngarten, Kulturpark RT-Nord

21.09.2019, Sommerabschiedsfest , Kulturpark RT-Nord

05.10.2019, 13.30 Uhr, Finissage Iara Peters im Spitalhof in Reutlingen

12.10.2019, 20 Uhr, Café 612, Deutsche Chansons, Kulturpark RT-Nord

16.11.2019, 20 Uhr, Die Winters, Konzert im Kulturpark RT-Nord

30.11.2019, 14 – 18 Uhr, Adventsmarkt, Kulturpark RT-Nord

Ulm

29.09.19, Einsteinmarathon Ulm – Teilnahme der Läufergruppe t-runners

Habila Haupt-Standorte

Markgröningen
Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-53501
info.markgroeningen@habila.de

Ellwangen
Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung
Rabenhof 41, 73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@habila.de

Reutlingen
Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Rappertshofen 1, 72760 Reutlingen
Telefon: 07121 629-100
info.reutlingen@habila.de

Ulm
Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung
Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm
Bereich Wohnen und Soziale Dienste:
Telefon: 0731 4013-100
Bereich Werkstätten und Service:
Telefon: 0731 4013-160
info.ulm@habila.de

Herausgeber:
Habila GmbH
Bismarckstraße 72
72072 Tübingen

Telefon 07071 97559-0
Telefax 07071 97559-111
info@habila.de
www. habila.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer, Geschäftsführer

Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

Ein Unternehmen des
KVJS Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Gestaltung: www.mees-zacke.de

Juli 2019